

u. a. auch jene selbst in der Fachliteratur kaum im Original ausgewertete Artikelserie in der „Augsburger Allgemeinen“ zugänglich gemacht, mit der Döllinger im März 1869 seine publizistische Offensive gegen das Erste Vatikanum eröffnete, um sie über mehrere Einzelveröffentlichungen in den folgenden Monaten mit dem Erscheinen des „Janus“ Ende August auf einen Höhepunkt zu führen. Brandmüller geht es nicht nur darum, die vorkonziliaren Äußerungen Döllingers samt den wichtigsten Entgegnungen von ultramontaner Seite in sorgfältigen Analysen kritisch zu erschließen, sondern auch auf ihre innere Berechtigung zu prüfen. Dabei ist der Befund auf die Ausgangsfrage, ob der Münchener Stiftspropst in dieser Auseinandersetzung der Herausforderer gewesen sei oder seine Kritiker, im Untertitel „Herausforderung und Antwort“ auf eine kurze Formel gebracht. In Brandmüllers Studie wird die angeblich uniforme Phalanx der Ultramontanen ebenso aufgelöst wie die These, erst der blinde Identifikationseifer bedenkenloser Papstbewunderung habe Döllinger zu hektischer Gegenwehr veranlaßt und zum Äußersten getrieben. Freilich darf darüber nicht unterschätzt werden, welche Schreckwirkung von einzelnen Sätzen des Syllabus (1864) ausgehen konnte und nachweislich ausgegangen ist.

Ob herausgefordert oder nicht, die Frage – in der Fachwelt umstritten – wird relativ belanglos, wenn zutrifft, was Brandmüller durch beachtliche Indizien stützt, daß nämlich Döllinger die Zirkulardepesche des bayerischen Ministerpräsidenten Hohenlohe vom 9. April 1869 nicht nur textlich mitgestaltet, sondern als diplomatische Aktion überhaupt erst angeregt und betrieben hat. Mit diesem Versuch aber, europäische Mächte gegen die Entschließungsfreiheit der Kirchenversammlung zu mobilisieren, weltliche Macht in den Dienst einer papstkritischen Theologie zu stellen, die Konzilsberatungen politisch zu umklammern, um – wie Döllinger es sah – die Kirche vor sich selbst in Schutz zu nehmen, hatte der Initiator der Zirkulardepesche den Boden kirchlicher Loyalität verlassen. Diesen Eindruck verstärkt ein Blick auf die Entwick-

lungslinien vorher und nachher. Denn das Jahr 1869 war ja für Döllinger weder der Anfang noch das Ende seiner Distanzierungsbewegung von der Papstkirche. Gleichwohl bildet es eine entscheidende Etappe. Zu ihrer Erhellung leistet Brandmüllers Studie einen ebenso fundierten wie anregenden Beitrag.

L. Volk SJ

*Theologie aus der Praxis des Volkes.* Neuere Studien zum lateinamerikanischen Christentum und zur Theologie der Befreiung. Hrsg. v. Fernando CASTILLO. Mainz, München: Grünewald, Kaiser 1978. 219 S. (Gesellschaft und Theologie. System. Beitr. 26.) Kart. 25,-.

In dem Sammelband, der vier Beiträge enthält, die ihren Ursprung in Dissertationen haben, geht es um die „Theologie der Befreiung“ als Ausdruck einer neuen Situation in Lateinamerika. Es handelt sich um eine geistige Situation der lateinamerikanischen Völker. Bei ihnen entsteht das Bewußtsein der eigenen unterdrückten Situation; in gleichem Maß wächst das Streben nach Freiheit. In dieser Situation nehmen viele Christen ein konkretes Solidaritätsengagement für das Volk und für seinen Befreiungskampf an. Diese politische Praxis stellt neue Fragen an die Christen. Sie sehen sich vor die Forderung gestellt, den eigenen Glauben aus der Erfahrung der Solidarität mit dem Volk neu zu artikulieren. In seinem Beitrag „Befreiende Praxis und theologische Reflexion“ skizziert Fernando Castillo einige Grundzüge dieser neuen lateinamerikanischen Art, Theologie zu betreiben. Rogerio Almeida Cunha stellt sich das Thema „Pädagogik als Theologie“ und untersucht Paulo Freires Konzept der Bewußtseinsbildung als Ansatz für eine Glaubensreflexion lateinamerikanischer Christen. Louis A. de Boni fragt nach „Kirche und Volkskatholizismus in Brasilien“. Günter Paulo Süß schließlich geht in seinem Beitrag „Pastoral Popular“ der Ortsveränderung der Theologie hin zum Volk nach.

Der Band beansprucht keine strenge thematische Einheit; aber alle Beiträge kreisen um das Thema der Praxis des Volks. So spiegeln sich zwei wichtige Merkmale der Befreiungstheologie: Theologie als kritische Reflexion

der historischen Praxis und als unsystematisches, teils heterogenes und kaum in Worte zu fassendes Handeln aus dem Glauben. Die Theologie der Befreiung ist eine Reflexion über den Glauben, der von der Befreiungspraxis ausgeht. Dabei geht es um mehr als um die Verhältnisbestimmung von christlichem Glauben und politischer Praxis, wie Castillo betont. Das Ganze des christlichen Glaubens soll neu durchdacht werden – von der Erfahrung der Unterdrückung und Unfreiheit her und in einem Wechselspiel von Deutung und Praxis. Die lateinamerikanische Richtung theologischen Denkens und Tuns, die sich im Sammelbegriff „Theologie der Befreiung“ nennt, hat in den letzten zehn Jahren einige Differenzierungen durchlaufen; die Autoren des Bandes sind wohl jener Gruppe von Theologen zuzuschreiben, die in der politischen Praxis im engeren Sinn den Ansatzpunkt ihrer theologischen Reflexion sehen. Darauf deuten auch die wiederholten und fast ausschließlichen Hinweise Castillos auf Theologen wie Gutierrez, Segundo und Assmann hin. So geht es vornehmlich um den Praxis- und Politikbegriff; hier leisten die Autoren dankenswerte Abklärungen wie beispielsweise diese: „Die theologische Reflexion bewegt sich also zwischen diesen beiden Polen: einerseits die radikale Forderung, Politik zu entsakralisieren und ihre eigene Rationalität anzuerkennen; andererseits die Forderung, den politischen Charakter des Glaubens anzunehmen und seine Konkretisierung als politisches Engagement anzuerkennen“ (27). Was bei Castillo zum Verhältnis von Theologie und Sozialwissenschaften, von Sozialwissenschaften und politischer Option, von Klassenkampf und Kirche sowie über theologische Kapitalismuskritik gesagt wird, läßt viele Fragen offen. Dennoch stellt der Sammelband einen begrüßenswerten Anstoß für die im deutschen Sprachraum noch recht magere Diskussion um die Theologie der Befreiung dar.

H. Zwiefelhofer SJ

DELUMEAU, Jean: *Stirbt das Christentum?* Olten: Walter 1978. 183 S. Kart. 24,-.

Der Verfasser dieses in Frankreich mit dem Grand Prix de la littérature catholique aus-

gezeichneten Buchs ist Historiker und Professor am Collège de France in Paris. In seinen bisherigen Publikationen befaßte er sich mit der Geschichte des Christentums im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts. Die jetzige Arbeit greift auch in die Gegenwart aus: Sie will den „Mythos der Christenheit denunzieren“ (18), die heutige Entchristlichung „relativieren und entdramatisieren“ (28) und Wege zu einer wahren christlichen Kirche der Zukunft zeigen.

Die „Christenheit“ der vergangenen Jahrhunderte ist in Delumeaus Sicht „eher eine autoritäre Konstruktion als der bewußte Glaube der Massen“ (46). Durch eine „widernatürliche Ehe“ (57) mit dem Geld und der Macht sei die Kirche nach Konstantin totalitär geworden und habe so „das Evangelium ständig verleugnet“ (19). Doch finde man schon im Mittelalter in der „mit Zwangsmaßnahmen operierenden, repressiven“ Kirche auch ein „freies Christentum“ (91) und neben der „synkretistischen“ Religion der Massen eine „christliche Elite“ (93). Die Gegenwart konfrontiere das Christentum „mit einer nie dagewesenen Situation“ (27): Seine Macht schwinde, die Trennung vom Staat sei vollzogen, die Entchristlichung schreite voran, und die Verfolgungen der Kirche in den totalitären Staaten seien oft schlimmer als in der Antike. Aber das bedeute nicht den Tod des Christentums, sondern ermögliche erst einen christlichen Glauben, wie er schon immer hätte sein sollen.

Delumeau plädiert für ein „volksnahes Christentum“ (125) ohne autoritären Klerikalismus, ohne monarchistische Strukturen, ohne konfessionelle Trennungen, und mit einem Papst, der von einem Parlament der Kirche auf begrenzte Amtsdauer gewählt wird und auf den Vatikan verzichtet. Ein „vereinfachtes Credo“ mit einem „Minimum der absolut notwendigen Lehrsätze“ solle das Fundament einer „Wiedervereinigung in der Verschiedenheit“ (138 f.) bilden. Die Zukunft gehöre einem von der Macht befreiten und wieder arm gewordenen Christentum. Delumeau nennt zahlreiche Beispiele für die Lebenskraft dieses Christentums in unserer Zeit.